

Petrus Canisius und Otto Kardinal Truchseß von Waldburg

Peter Rummel

Der vorliegende Aufsatz kann nur eine kurze Zusammenfassung bieten, sind doch die Beziehungen des Jesuiten Petrus Canisius zum Bistum Augsburg und seinen Bischöfen schon oftmals dargestellt worden, vor allem von Götz Frhr. von Pölnitz¹, Friedrich Zoepfl und vorher von Ferdinand Siebert². Sie alle stützen sich auf die von Otto Braunsberger³ – gebürtig aus Füssen – veröffentlichten Quellen⁴. Auch das Verhältnis des Jesuitenprovinzials zu der Augsburger Kaufmannsdynastie der Fugger⁵, ferner seine Aktivitäten als Domprediger, Wegbereiter des späteren Augsburger Kollegs St. Salvator und Mitbegründer der Dillinger Universität, schließlich seine Verdienste als Theologe, nicht zuletzt als Mariologe in Ingolstadt und Dillingen, sind bereits untersucht und beschrieben worden⁶. Was die Quellen betrifft, so handelt es sich in erster Linie um den Schriftverkehr der Augsburger und Dillinger Jesuiten mit der römischen Ordensleitung oder auch mit dem Augsburger Fürstbischof und seinem Domkapitel. Auffällig ist, daß die zeitgenössischen Augsburger Chronisten⁷,

-
- 1 Pölnitz G. Frhr. von, Petrus Canisius und das Bistum Augsburg (ZBLG 18) 1955, 352–394.
 - 2 Zoepfl F., Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Reformationsjahrhundert (= Geschichte des Bistums Augsburg und seiner Bischöfe II), München – Augsburg 1969, Register; Siebert F., Zwischen Kaiser und Papst. Kardinal Truchseß v. Waldburg und die Anfänge der Gegenreformation in Deutschland, Berlin 1943.
 - 3 Geb. 1850 in Füssen, Dr. theol. 1876, Eintritt in den Orden 1878, gest. 1926 in Exaten. Vgl. Ostallgäu einst und jetzt, hg. Kolb Ae., 1984, 942 [A. Layer].
 - 4 Beati Petri Canisii SJ Epistulae et Acta, hg. Braunsberger O., 8 Bände Freiburg i. Br. 1896–1923 (zit. PCE)
 - 5 Schad M., Die Frauen des Hauses Fugger von der Lilie, Tübingen 1989, Register.
 - 6 Braunsberger O., Petrus Canisius, ein Lebensbild, Freiburg i. Br. 1917; Brodrick, Petrus Canisius 1521–1597 (1936), in deutscher Übersetzung von K. Telch, 2 Bände Wien 1950; Buxbaum E. M., Petrus Canisius und die kirchliche Erneuerung des Herzogtums Bayern (= BIHSJ XXXV), Rom 1973; LThK³ 2, 1994, Sp.923 [E. M. Buxbaum].
 - 7 Die Chroniken der deutschen Städte 32, Leipzig 1917 und 33, Leipzig 1927. Auch in der „Geschichte der ... Freyen Stadt Augspurg“ von Paul v. Stetten, Frankfurt und Leipzig 1743, wird Canisius nur an wenigen Stellen kurz erwähnt.

genannt sei vor allem der Ratsdiener Paul Hektor Mair (1517–1579)⁸, kaum einmal den Namen Canisius erwähnen, obwohl sie ihn mit Sicherheit kannten. Ganz bewußt scheint der evangelische Chronist Mair die Persönlichkeit des angesehenen Dompredigers totgeschwiegen zu haben. Unter Einbeziehung dieser etwas einseitigen Quellenlage sei dennoch der Versuch unternommen, das lokal begrenzte, in seiner Auswirkung auf die Augsburger Konfessionsgeschichte aber nicht unwichtige Kapitel aus dem Leben des heiligen Petrus Canisius wieder stärker in Erinnerung zu rufen, wobei auf einige Details eingegangen wird, die in einem größeren Rahmen unberücksichtigt blieben, wohl auch bleiben mußten. Der besseren Übersicht halber sei es chronologisch in die zwei Abschnitte zwischen 1545 bis 1558 und 1559 bis 1573 aufgeteilt, die auch von der Tätigkeit des Paters im Bistum Augsburg her gerechtfertigt erscheinen.

1545–1558

Sieben Jahre betrug der Altersunterschied zwischen dem aus altem schwäbischen Adel stammenden Otto Truchseß von Waldburg⁹ und dem Bürgersohn Petrus Canisius. Otto Truchseß von Waldburg war 1514 auf Schloß Scheer, Krs. Sigmaringen, geboren worden. Er wuchs zusammen mit fünf Geschwistern auf und erhielt als Siebenjähriger die erste Anwartschaft auf eine Konstanzer Domherrenpfründe, der bald weitere u. a. in Augsburg folgten. Er studierte an verschiedenen Universitäten, z. B. in Tübingen, Dôle in der Franche-Comté, in Bologna und Padua und promovierte zum Dr. iur. Von Papst Paul III. (1534–1549) in den kirchlichen diplomatischen Dienst berufen, empfing er den weltlichen Genüssen nicht abgeneigte und auf großem Fuß lebende, im Herzen aber romtreue Kleriker 1542 die Diakonatsweihe. Nach dem plötzlichen Tod des Fürstbischofs Christoph von Stadion (1517–1543) wählte ihn das Augsburger Domkapitel auf päpstliche Empfehlung am 10. Mai 1543 zum neuen Oberhirten von Augsburg. Ende September gleichen Jahres empfing Otto Truchseß von Waldburg in der Dillinger Stadtpfarrkirche die Priester- und Bischofsweihe und residierte fortan im Dillinger Schloß.

Bescheidener dagegen war der Lebenslauf des 1521 in Nimwegen geborenen Petrus Canisius, dessen Biographie u. a. in dieser Festschrift bereits ausführlich dargestellt worden ist.

8 Augsburg Stadtlexikon, Augsburg 1985, 238 [Liebhart]

9 Zoepfl, Bischöfe II, 169–463; Gatz B 1448, 707–710 [P. Rummel].

Als sich die Wege dieser in Herkunft, Wesensart und Lebenseinstellung grundsätzlich verschiedenen Kleriker erstmals kreuzten, war der eine bereits Inhaber zahlreicher hochdotierter Pfründen, Bischof von Augsburg und Fürst des Hochstifts, Kardinal der Römischen Kirche, mit Papst und Kaiser befreundet und gerade 30 Jahre alt, der andere aber im Alter von 23 Jahren noch Student, gerade Magister Artium und seit einiger Zeit Mitglied der von dem Basken Ignatius von Loyola gegründeten Gesellschaft Jesu. Diese neue Societas bildete letztlich auch das Bindeglied zwischen den in ihrem Wesen so unterschiedlichen Persönlichkeiten, von denen der eine als weltoffener, gewandter Diplomat und hoher kirchlicher Würdenträger in seiner Zeit großes Ansehen besaß, der andere aber als Glied der Gesellschaft Jesu zunächst mehr in der Stille wirkte, doch 1864 selig-, 1925 aber heiliggesprochen wurde und seitdem als Kirchenlehrer weltweit verehrt wird.

Zwischen 1545 und dem Todesjahr des Kardinals (1573) entwickelte sich eine tiefe Freundschaft, die Canisius und Truchseß von Waldburg miteinander verband. Beide brauchten und stützten einander in dem Bemühen um die Erneuerung der Kirche in Deutschland und die Wiedervereinigung der getrennten Christen. Beide waren Gebende und Nehmende. Dennoch ist unverkennbar, daß der Einfluß des jüngeren Ordensmannes auf den Kirchenfürsten immer stärker wuchs, und der einfache Weggefährte allmählich zum geistigen und geistlichen Ratgeber und Seelenführer des wohl absolut kirchentreuen aber dennoch stark dem Diesseits zugewandten Augsburger Bischofs wurde. Wenn Kardinal Otto Truchseß von Waldburg bis heute in der Augsburger Bistums- und in der allgemeinen Reformationsgeschichte als standfester und kämpferischer Vertreter des Papsttums gilt, so ist das nicht zuletzt ein Verdienst des Jesuiten Petrus Canisius.

Seine erste Begegnung mit Angehörigen des 1540 von Papst Paul III. bestätigten Jesuitenordens hatte der jugendliche Diplomat Truchseß von Waldburg auf der vom 5. April bis 29. Juli 1541 tagenden Reichsversammlung in Regensburg. Zusammen mit dem päpstlichen Nuntius Giovanni Morone¹⁰ war auch P. Petrus Faber¹¹, seit 1534 Wegbegleiter des Ignatius von Loyola, dorthin gekommen. P. Faber erteilte in der Reichsstadt achttägige Exerzitien, an denen auch Otto Truchseß von Waldburg teilnahm und so die ignatianische Spiritua-

10 Päpstlicher Diplomat, geb. 1509 in Mailand, gest. 1580 in Rom. Vgl. LThK 27, Sp.621 [R.Bäumer].

11 Geb.1506 in Villaret, Savoyen, gest. 1546 in Rom. Er gewann P.Canisius für den Orden. Vgl. LThK³ 3, Sp.1145 [J.Wrba].

lität kennenlernte. Diese geistlichen Übungen beeindruckten den 27jährigen Kleriker sehr stark. Fortan fühlte er sich dieser neuen Ordensgemeinschaft eng verbunden. Umgekehrt aber fand auch der ältere P. Faber Gefallen an dem gebildeten und gewandten Fürstensohn¹², der trotz eines aufwendigen Lebenswandels als treuer Diener der Kirche galt. Ein Jahr später kreuzten sich erneut die Wege Fabers und Ottos auf dem Reichstag zu Speyer. Am 15. April 1542 kam der Jesuit in die alte Kaiserstadt und fand freundliche Aufnahme im Haus des Truchsessens von Waldburg¹³. Wiederum sollte P. Faber dem päpstlichen Diplomaten Exerzitien erteilen; doch wenig später wurde Otto von seinem Freund Christoph Madruzzo¹⁴ nach Trient gerufen, wo beide die Diakonatsweihe empfangen sollten.

Diese zunächst noch lockere Verbindung zwischen Truchseß von Waldburg und der Gesellschaft riß nicht mehr ab. 1544 begab sich der inzwischen zum Bischof von Augsburg gewählte und konsekrierte Würdenträger nach Beendigung des Frühjahrsreichstages zu Speyer nach Salzburg, um dort an der Ende 1544 tagenden Provinzialsynode teilzunehmen. Als Begleiter nahm der kurz zuvor zum Generalkommissar von Deutschland ernannte Augsburger Bischof den Jesuiten Claudius Jajus¹⁵ mit, ebenfalls einer der ersten Gefährten des heiligen Ignatius, der als besonderer Förderer der katholischen Reform galt. Jajus, der im ausdrücklichen Auftrag seiner römischen Ordensoberen handelte, gewann immer stärkeren Einfluß auf den Augsburger Oberhirten. Dieser wurde schon wenige Monate später, inzwischen von Papst Paul III. zum Kardinal erhoben, auf dem Reichstag zu Worms aktiv tätig. Hier begegneten sich wohl erstmals im Mai 1545 der Augsburger Kardinal und der 23jährige Diakon Petrus Canisius, der aus der Kölner Jesuitenniederlassung zugereist war. Canisius scheint von Anfang an einen sehr guten Eindruck auf Otto Truchseß von Waldburg gemacht zu haben. Höchstwahrscheinlich hatte dieser schon einige Zeit vorher von dem Kölner Diakon gehört, wie aus einem Brief des Paters Jajus an seinen Mitbruder Alfons Salmeron zu entnehmen ist: *Wir haben in Köln einen jungen Mann mit Namen Petrus Canisius. Welch glänzende Zukunft des-*

12 P. Faber schrieb Ende 1541 an den Vater Wilhelm d.Ä. Truchseß v. Waldburg, daß er „Otto stets wie einen Sohn lieben werde“. Vgl. Zoepfl, Bischöfe II, 182.

13 Zoepfl, Bischöfe II, 183.

14 Geb. 1512 auf Castell Nanno bei Trient, 1539–1567 Fürstbischof von Trient, 1542–1578 Fürstbischof von Brixen. Vgl. Gelmi J., Die Brixener Bischöfe in der Geschichte Tirols, Bozen 1984, 130–134.

15 Geb. 1500/04 in Mieussy, Hochsavoyen, gest. 1552 in Wien, Förderer der katholischen Reform. Vgl. LThK² 5, Sp. 858 f. [H. Rahner].

sen Leben und Gelehrsamkeit versprechen, kann man aus einem Brief des Dr. Cochlaeus¹⁶ ersehen. Der Kardinal von Augsburg trägt eine große Liebe zu ihm¹⁷.

Diese persönliche Begegnung zwischen Truchseß von Waldburg und Canisius in Worms bildete den Beginn einer jahrzehntelangen Freundschaft, bei der allmählich ein Rollentausch einsetzte: Aus dem Theologiestudenten und hörigen Ordenskleriker wurde der Lehrer und Spiritual, und aus dem hochfahrenden, herrischen Kardinal und Reichsfürsten letztlich ein höriger und bereitwilliger, wenn auch nicht immer gehorsamer Schüler. So wurde Canisius zu einem Seelenführer, Helfer und unentbehrlichen Berater des Bischofs. Er kannte allmählich die Schwächen und Stärken seines „Schülers“ und scheute sich nicht, diesem auch einmal ernsthaft ins Gewissen zu reden¹⁸.

Am 13. Juni 1546 hatte Canisius in Köln die Priesterweihe empfangen, und ein halbes Jahr später kreuzten sich wiederum die Wege der beiden. Im Auftrag des Kölner Bischofskoadjutors Adolf von Schauenburg mußte Canisius Kaiser Karl V. aufsuchen, dessen Hoflager sich in Geislingen a. d. Steige befand. Im Gefolge des Herrschers weilte auch Otto Truchseß von Waldburg. Überaus freundlich nahm dieser Canisius bei sich auf, wie der junge Pater an den Kölner Domherrn Johannes Gropper¹⁹ berichtete: *Gestern kam ich vor dem Mittagmahl nach Geislingen, das nur drei Meilen von Ulm entfernt liegt. Ich wurde sogleich erkannt und vom Augsburger Kardinal eingeladen, sowohl hier in Geislingen als auch in Ulm bei ihm zu wohnen. Er ist ein ausgezeichnete und gebildete Mann, dessen Freundlichkeit ich erstmals in Worms erfahren durfte. Ich werde bei ihm wohnen, solange mich Eure Angelegenheit im Gefolge des Kaisers festhalten wird*²⁰. Der Aufenthalt in Ulm zog sich bis Ende Februar oder Anfang März hin²¹, dann reiste Canisius zum Konzil nach Trient. Er tat es im Auftrag des Augsburger Fürstbischofs, wie der Brief von Johannes Gropper an den Jesuiten aufzeigt: *Ich bin von Herzen froh, daß Seine Durchlaucht Sie überredete, nach Trient zu gehen, und ich bin gewiß, daß Sie der Mann sind, unserer Sache dort gute Dienste zu leisten*²².

16 Geb. 1479 zu Wendelstein, Humanist, Berater auf Reichstagen, ein Verteidiger der Kirche, gest. 1552 in Breslau. Vgl. LThK 32, Sp. 1239 [R. Bäumer].

17 Brodrick, Canisius II, 88.

18 Siebert 226.

19 Geb. 1503 in Soest, Kölner Domherr, Theologe und Kirchenpolitiker, vom erasmischen Denken beeinflusst, gest. 1559 in Rom. Vgl. LThK³ 4, Sp. 1062 [J. Meier].

20 PCE I, 234; Brodrick, Canisius I, 117f.

21 PCE I, Zeittafel XXXVIII.

22 PCE I, 244; Brodrick, Canisius I, 122.

Zwei Jahre später besuchte Canisius im Spätherbst 1549 zusammen mit den Patres Salmeron und Jajus, die alle drei in Bologna den theologischen Doktorgrad erlangt hatten, den Kardinal in Dillingen. Dieser nahm die Jesuiten herzlich im Schloß auf. Damals weilte Canisius erstmals in Dillingen, wo er sich später häufig aufhalten sollte²³.

Als Canisius im Juni 1555 als Berater des Königs Ferdinand erstmals zum Reichstag nach Augsburg kam, mag ihn die Stadt mit den breiten Straßen und schönen Häuserfassaden beeindruckt haben²⁴. Weniger gut war es allerdings um den konfessionellen Frieden bestellt. Von den ca. 35 000 Bewohnern²⁵ gehörten wahrscheinlich nur noch ein Zehntel der katholischen Konfession an. Waren die „protestantischen Kirchen... vom Volk überfüllt“, so kamen nur wenige Gläubige in die katholischen Gotteshäuser²⁶. Die meisten städtischen Männer- und Frauenklöster waren schon seit mehr als zwei Jahrzehnten geschlossen, und die Ausweisung der katholischen Geistlichen durch den evangelischen Magistrat 1537 haftete noch in lebendiger Erinnerung. Umgekehrt waren ebensowenig die gewaltsamen Rekatholisierungsversuche durch das Interim des Augsburger Reichstages von 1547/48 bei den Anhängern der Augsburger Confession in Vergessenheit geraten. Der Fürstbischof und das Domkapitel residierten getrennt in Dillingen und im Augsburger Dombezirk, wobei die räumliche Trennung zugleich die geistigen Differenzen symbolisierte. Auch der Reichstag von 1555, der die Rechte der katholischen und augsbургischen Konfession regelte, brachte zunächst mehr Unruhe als Frieden in die Stadt, deren katholische Minderheit vom Untergang bedroht schien²⁷.

In diesen drei Wochen, die Canisius im Juni 1555 in Augsburg verbrachte, kam es allerdings zu keiner Begegnung mit Otto Truchseß von Waldburg, da sich dieser seit April 1555 in Rom aufhielt²⁸. Brieflich jedoch standen beide in Verbindung, wie dem Schreiben an den Augsburger Bischof vom 17. Januar 1556 zu entnehmen ist²⁹. Canisius erinnerte an die vielen Wohltaten, die er

23 PCE I, 689.

24 PCE I, Zeittafel XLV; Dussler H., Reisen und Reisende in Bayerisch Schwaben II, Weissenhorn 1974, 47.

25 Rajkay B., Die Bevölkerungsentwicklung von 1500 bis 1648, in: Gottlieb G. – Baer W. u. a. (Hg.), Geschichte der Stadt Augsburg, Stuttgart 1985², 252–258. Die Angaben über die Zahl der Bewohner schwanken sehr stark. Genaue Angaben sind bis jetzt für diese Periode nicht möglich.

26 Dussler, Reisen, 39.

27 Zoepfl, Bischöfe II, Register; Rummel P. – Zorn W., Kirchengeschichte 1518–1650, in: Welt im Umbruch I, Ausstellungskatalog, Augsburg 1980, 30–39.

28 PCE I, Zeittafel XLV.

29 PCE I, 595.

schon früher in Worms, Ulm, Dillingen und Trient vom Kardinal empfangen hatte, und bedankte sich dafür auch im Namen der Ordensleitung. Er bezeichnete den Kardinal als den *Summus Germaniae Patronus*, welcher bei der Wiederherstellung der katholischen Kirche in Deutschland größten Anteil habe und erteilte ihm weitere Vorschläge für die Reform.

Ende November 1556 besuchte Canisius, inzwischen zum Provinzial der neu errichteten Oberdeutschen Jesuitenprovinz bestellt, auf dem Weg von Innsbruck über Augsburg den Kardinal in Dillingen und hielt sich acht Tage lang im bischöflichen Schloß auf. Truchseß von Waldburg widmete sich wiederum mit großer Herzlichkeit dem Pater, der gesundheitlich nicht auf der Höhe war. Gemeinsam fuhren sie dann mit der Kutsche nach Ingolstadt, wo Canisius wegen starker Magenbeschwerden das Bett aufsuchen mußte. Nach Besserung setzten sie die Reise zum Reichstag nach Regensburg fort. Dort ließ der Kardinal in seinem Quartier für den geschwächten Pater ein schönes Schlafgemach und ein Arbeitszimmer herrichten. Außerdem speisten sie zusammen und führten theologische Tischgespräche. Canisius war diese Vorzugsbehandlung peinlich. Bereits nach wenigen Tagen zog er unter Ausflüchten aus dem feudalen Quartier aus und wohnte fortan mit Frater Stephan Liborius in einem leeren, jedoch beheizbaren Haus. Allerdings zelebrierte er weiterhin in der Kapelle des Augsburger Kardinals³⁰.

Etwa zu Beginn des Jahres 1557 hatte Otto Truchseß von Waldburg Canisius veranlaßt, für die deutschen Bischöfe eine Schrift über die Reform des Klerus zu verfassen. Diese Abhandlung, die nicht mehr aufzufinden ist, mahnte der Bischof im August gleichen Jahres an, als Canisius sich auf die Teilnahme am Wormser Religionsgespräch zwischen Katholiken und Protestanten vorbereitete. Aus Ellwangen schrieb der Kardinal nach Ingolstadt³¹: *Im Namen Jesu bitte ich Sie inständigst, daß Sie vor Ihrer Reise (nach Worms) mich kurz besuchen... Mit großer Sehnsucht und brennender Liebe erwarte ich Ihre Ankunft hier in Ellwangen*. Abschließend empfahl er ihm seinen Neffen Gebhardt Truchseß von Waldburg, der damals in Ingolstadt studierte, später das Erzbistum Köln leitete (1577–1583), sein Amt aufgab und zur evangelischen Konfession übertrat³². Am 17. August kam Canisius mit P. Nikolaus Goudanus³³ und einem Laienbruder, der den Küchendienst zu besorgen hatte, nach Ellwangen,

30 PCE II, 34, 39.

31 PCE II, 115; Brodrick, Canisius I, 555.

32 Vgl. LThK² 10, Sp. 931 [A. Franzen].

33 Geb. in Holland, gest. 1565. Vgl. Gerl H., *Catalogus Generalis Provinciae Germaniae Superioris et Bavariae Societas Jesu*. 1968, 143.

wo Kardinal von Waldburg die drei Jesuiten mit großer Freundlichkeit empfing und ihnen eine Kutsche für die Weiterfahrt nach Worms zur Verfügung stellte³⁴.

Anfang Januar 1558 besuchte Provinzial Canisius nach seiner Rückkehr aus Worms und einer anschließenden Reise durch das Elsaß wiederum den Fürstbischof im Dillinger Schloß³⁵. Wie Franziscus Sacchinus³⁶ glaubhaft berichtet, soll der Kardinal damals dem Pater, unter Hinweis auf Jesus und seine Apostel im Abendmahlssaal, die Füße gewaschen haben. Wichtiger jedoch als diese Geste waren die Themen, die bei dieser Begegnung besprochen wurden. Es ging um die Zukunft der 1549 von Otto Truchseß von Waldburg errichteten und 1551 bzw. 1553 zur Universität erhobenen und mit kaiserlichen Privilegien ausgestatteten Akademie. Hatten schon vor 1548 der kaiserliche Beichtvater Petrus de Soto³⁷ und der Jesuit Claudius Jajus dem Bischof die Gründung eines Collegium literarum empfohlen, so hätte dieser bereits 1549 dem 27jährigen promovierten Theologen Petrus Canisius eine Lehrkanzel in Dillingen anvertraut³⁸. Damals scheiterte dieser Plan allerdings an der Forderung des Ignatius von Loyola, die Dillinger Lehranstalt uneingeschränkt dem Jesuitenorden zu übertragen³⁹. Nun aber war eine neue Situation eingetreten. Ein Teil der Professoren aus dem Predigerorden hatte um 1557/58 Dillingen wieder verlassen, und der jungen Universität an der Donau drohte ein ähnliches Schicksal wie der Benediktinerhochschule Ottobeuren⁴⁰. So bot Otto Truchseß von Waldburg der Gesellschaft Jesu die Übernahme der Akademie an und wollte außerdem ein Jahresgehalt von zunächst 600 Goldgulden bezahlen, eine Summe, die nach der Zustimmung durch das Domkapitel aufgestockt werden sollte. Canisius jedoch machte, wie er unter dem 1. Februar 1558 seinen Oberen berichtete, keine Zugeständnisse. Stattdessen empfahl er, einige Messen in diesem Anliegen aufzuopfern und um die rechte Erleuchtung zu beten⁴¹. Auf diese Weise

34 PCE II, 125; Brodrick, Canisius I, 556; Zoepfl, Bischöfe II, 268.

35 PCE II, Zeittafel XXXIV, 191.

36 Sacchinus F., *De Vita et rebus gestis P. Petri Canisii, de Societate Jesu, Commentarii*, Ingolstadt 1616, 142.

37 Geb. 1695 zu Alcalá, gest. 1563 in Trient, Konzilstheologe, Prof. in Dillingen. Vgl. LThK² 9, Sp. 998 [C. Pozo].

38 PCE I, 689.

39 Zoepfl, Bischöfe II, 292.

40 Zoepfl F., *Geschichte der ehemaligen Universität Ottobeuren*, in: AGHA 5, Dillingen 1916–1919, 517–561.

41 PCE II, 191; Rummel P., *Die Anfänge des Dillinger Jesuitenkollegs St. Hieronymus in den Jahren 1563–1565* (JABG 25) 1991, 61.

gewann er Zeit, um sich mit der Ordensleitung in Verbindung setzen zu können. General Lainez hatte es übrigens mit der Antwort nicht sehr eilig. Ihm fehlten einerseits die notwendigen Lehrkräfte, andererseits erhoffte er sich wohl eher eine Niederlassung in Augsburg.

Etwa vier Wochen später fuhren Otto Truchseß v. Waldburg und Canisius zwischen dem 12. und 15. Februar nach Nürnberg, um hier bei König Ferdinand, der auf dem Weg zur Frankfurter Kurfürstenversammlung war, eine Aufwartung zu machen. Der Bischof wollte den Herrscher an seine Verpflichtungen der Kirche gegenüber erinnern. Weitere Treffen und Gespräche zwischen Provinzial und Augsburger Bischof fanden Anfang März und um den 24. April gleichen Jahres im Dillinger Schloß statt⁴². Inzwischen war am 27. März 1558 in Augsburg der Domprediger P. Johann Fabri OP gestorben⁴³, der seit 1547 mit Wissen und Überzeugung, wenn auch ohne große Erfolge, sein Amt ausgeübt hatte. Zunächst vergebens suchte das Domkapitel, dem Fürstbischof Friedrich Graf von Zollern 1505 das Präsentationsrecht übertragen hatte⁴⁴, einen Nachfolger. Da kam im März 1559 Canisius, von Kaiser Ferdinand I. zum Reichstag eingeladen, in Begleitung seiner Mitbrüder P. Nikolaus Lanoy⁴⁵ und Johann Couvillon⁴⁶ nach Augsburg. Damit begann ein neuer Abschnitt in der Konfessionsgeschichte der Reichsstadt.

1559–1573

Daß in der Reichsstadt Augsburg seit 1559 die katholische Konfession allmählich wieder erstarkte, ist kaum ein Verdienst des adeligen Domkapitels. Vielmehr ist diese Entwicklung der Weitsicht des Kardinals Otto Truchseß von Waldburg, dem ideellen und finanziellen Einsatz der katholisch geliebten Patrizierfamilien, z. B. der Fugger, Ilsung und Imhof⁴⁷, und der Gesellschaft Jesu zu verdanken, die ganz allgemein an allen ihren Wirkungsorten die Re-

42 PCE II, Zeittafel XXXIV f.; Siebert, 238.

43 LThK³ 3, Sp. 1147 [H. Immenkötter].

44 Zoepfl, Bischöfe I, 523 f.

45 Geb. 1507 in Belgien, Ordenseintritt 1548 in Rom, gest. 1581 in Rom. Vgl. Gerl, Catalogus 237.

46 Geb. ca. 1520 in Flandern, Ordenseintritt 1543 in Louvain, gest. 1564 in Rom. Vgl. Gerl, Catalogus 70.

47 Mörke O. – Sieh K., Gesellschaftliche Führungsgruppen, in: Geschichte der Stadt Augsburg (Anm. 25), 301–311.

formdekrete des Tridentinums in die Tat umsetzte. In Augsburg aber hat vor allem Petrus Canisius als Provinzial der Oberdeutschen Jesuitenprovinz und als Domprediger die Rekatholisierung eingeleitet.

Für Canisius war der Reichstagsbesuch im März 1559 bereits der fünfte Kurzaufenthalt in der Reichsstadt⁴⁸, in der er schon 1555 zweimal gepredigt hatte⁴⁹. Nach seiner Ankunft schrieb er voll Freude nach Rom: *Der Kardinal ist mir sehr zugetan, so daß er seine Würde zu vergessen scheint und sein Leben in allem unserem Urteil unterwirft. Er zeigt besondere Demut und trägt sich ernsthaft mit den Gedanken, sich selbst zu ändern. Beten wir für diesen unseren Beschützer zum Herrn, daß er dessen Wünsche zum Heil Deutschlands verwirklicht. Um uns Jesuiten kann und will er sich verdient machen, doch steckt er tief in Schulden*⁵⁰.

Während die Begleiter des Provinzials vor allem das Bußsakrament spendeten, predigte dieser auf Wunsch des Bischofs am Gründonnerstag, Karfreitag und Karsamstag insgesamt viermal im Dom über das Leiden Christi⁵¹. Die Zuhörer waren begeistert, und das Domkapitel überlegte sich, die noch immer verwaiste Domprädikatur P. Canisius anzutragen. Unter dem 20. April beschloß es mit Domdekan Christoph von Freyberg⁵², Petrus Canisius vorzuschlagen und den Bischof zu bitten, *damit der Herr Canisius zu der predicatur im Thumb bewegt und bracht werden möchte*⁵³. Allzugern unterstützte der Kardinal den Wunsch seines Kapitels, entsprach es doch vollkommen seiner Absicht, das Predigerhaus einmal zur Zelle einer neuen Ordensniederlassung werden zu lassen. Dieses lag wahrscheinlich am Ende des Mittleren Pfaffengäßchens beim Pfaffenkeller (C 66) Nr. 12 und diente zur Hälfte dem lateinischen Schulmeister an der Domschule als Wohnung. Vermutlich war es Johannes Holthusius, der von Anfang an gegen Canisius opponierte⁵⁴. General Lainez, dem Canisius bereits nach den Kartagen, am 28. März, über die Absichten des Kardinals informiert hatte, signalisierte postwendend sein Einver-

48 Juni/Juli 1555, August 1555; Januar 1556, April 1558. Vgl. PCE I, Zeittafel XLV und II, Zeittafel XXXV.

49 PCE II, 834.

50 PCE II, 379; Brodrick, Canisius II, 6.

51 PCE II, 833.

52 Geb. um 1513, Domdekan 1555–1573, Propst von Ellwangen 1573–1584, gest. 1584 in Ellwangen. Vgl. Haemmerle A., Die Canoniker des Hohen Domstifts zu Augsburg bis zur Saecularisation (maschinenschriftlich) 1935, Nr. 393.

53 PCE II, 83 ff.

54 PCE II, 378; Zoepfl, Bischöfe II, 319; vgl. ABA Bo 245, 691, 827.

ständnis⁵⁵. Damit stand nach Klärung der Besoldungsfrage⁵⁶ der Übertragung des Predigeramts im Dom an Canisius nichts mehr im Wege: Canisius erhielt die Unterkunft beim „Schulmeister“ und durfte im Dom am St. Bartholomäusaltar (heute befindet sich dort die Tafel „Mariä Geburt“ von Hans Holbein) zelebrieren⁵⁷.

Am 14. Juni erfolgte dann die Übertragung der Domprädikatur durch Otto Truchseß von Waldburg⁵⁸. Ist auch unklar, ob der neue Amtsinhaber seine Antrittspredigt am 14. oder 24. Juni hielt, so ist doch sicher, daß er am Fest der Apostelfürsten (29. 6.) in der Augsburger Kathedrale den Primat des Petrus behandelt hat⁵⁹. Fortan sollte er bis Mitte oder Ende Juli 1566 an allen Vormittagsgottesdiensten der Sonn- und Feiertage und bei besonderen Gelegenheiten das Wort Gottes verkünden, während Weihbischof Michael Dornvogel⁶⁰ die Nachmittagspredigten im Dom hielt, gelegentlich auch Canisius am Vormittag auf der Domkanzel vertrat.

Für Canisius bedeutete die Übernahme der Prädikatur eine immense Last, mußte er doch versuchen, die vielfältigen Aufgaben eines Oberen der ausgedehnten Oberdeutschen Provinz mit denen eines Katecheten und Dompredigers in Einklang zu bringen. Otto Truchseß von Waldburg aber hätte dem von ihm hoch verehrten Pater noch eine weitere Verantwortung aufgebürdet. Der Kardinal, der sich im September 1559 zur Papstwahl in Rom aufhielt, teilte in einem Gespräch vor Beginn des Konklaves dem Ordenssekretär P. Johannes Polanco mit, daß er Canisius – wenn es rechtlich möglich gewesen wäre – gern zum Administrator des Bistums Augsburg bestellt hätte: Er wollte seinem Domprediger die Sorge für die Diözese anvertrauen. Dieser möge sich gleichsam als Bischof des Augsburger Sprengels betrachten. Doch war es für Canisius nicht nur rechtlich, sondern auch praktisch unmöglich, irgend etwas zu tun, da das Domkapitel sofort alle Rechte für sich behauptete und jede Einflußnahme des Jesuiten unterband⁶¹.

55 PCE II, 384.

56 PCE II, 835 ff.; Zoepfl, Bischöfe II, 313. Nach den Ordensstatuten durften die Jesuiten keine reguläre Bezahlung für die Übernahme der Prädikatur annehmen. Nur freiwillige Reichtnisse oder eine Dotation im Hinblick auf eine künftige Niederlassung waren gestattet und erwünscht.

57 PCE II, 843; Chevalley D. A., *Der Dom zu Augsburg*, München 1995, 204.

58 PCE II, 837, 839. Eine andere Version nennt den 1. Oktober 1559 als Tag der Amtsübernahme.

59 PCE II, Zeittafel XXXVII.

60 Schröder A., *Die Augsburger Weihbischöfe*, in: AGHA V, Dillingen 1916–1919, 451.

61 PCE II, 516; Siebert, 218.

Über fünfzigmal verkündete Canisius in der zweiten Jahreshälfte 1559 das Wort Gottes vor allem in der Kathedrale aber auch in der alten Dompfarrkirche St. Johann, wo er in der Adventszeit dreimal wöchentlich und zwar ausschließlich in deutscher Sprache predigte⁶². Vorrangig legte er seinen Ausführungen den jeweiligen Evangelientext zugrunde, doch behandelte er im Oktober in einer Predigtreihe auch den Dekalog⁶³.

Sehr bald erregte Canisius die Aufmerksamkeit der Augsburger Katholiken, die in immer größerer Zahl wieder den Dom besuchten. Canisius selbst hielt sich allerdings für einen schlechten Prediger, dem die Rednergabe vollständig abging und der besser mit der Feder als mit dem gesprochenen Wort umgehen konnte⁶⁴. So sagte er beispielsweise am 20. Sonntag nach Pfingsten im Dom: *Ich bekenne öffentlich, es sey solche geschicklichkeyt, übung und erfahrung (wie bei meinem Vorgänger) in mir nit. Darum dann etlich sich beklagen mögen, sie haben einen neuen prediger, der nit so verständlich... ist wie der zuvor. Ferner, so fuhr er fort, will ich auch nicht verschweigen, wie gefährlich es zugeht mit dem Predigen besonders in diesen zänkischen unseligen Zeiten, in denen man nicht weniger Zensoren, Beobachter und Unterdrücker der Wahrheit als Zuhörer, und wie das heutige Evangelium sagt, nur wenige rechte Jünger und Schüler, aber viele Verächter findet, welche einem die gute Absicht absprechen*⁶⁵.

In Wirklichkeit aber war Canisius ein hervorragender Verkünder des Gotteswortes. Er versuchte in seinen Predigten zu überzeugen, die Zuhörer durch seine Bescheidenheit und klare Beweisführung zu beeindrucken. Von Streitreden und bloßen Beschimpfungen hielt er nichts⁶⁶. Wie ausdrucksvoll er sprach, zeigt beispielsweise die Predigt vom 30. Juni 1559, die Canisius in Augsburg vor König Ferdinand hielt. Hier sagte er u. a.: *Wollen wir Gottes Tempel reinigen, so muß echter Ernst dabei sein... Man muß mit gesunder Lehre die Schäfflein weiden und die kleinen nicht verhungern lassen. Und das ist gegen die stummen Hunde gerichtet, gegen die blinden Führer, die ihr Amt auf dem Predigtstuhl nicht ernstnehmen, sondern lieber am Tisch schwätzen, spielen, fressen und saufen als das Wort Christi überdenken*⁶⁷.

62 PCE II, 847.

63 PCE II, 846.

64 PCE II, 397.

65 PCE II, 840.

66 Siebert, 218.

67 PCE II, 849.

Die meisten Zuhörer verstanden diese kantige Sprache, die zur persönlichen Stellungnahme herausforderte. So verehrten ihn die einen, während andere ihn haßten und ablehnten. Begeistert schrieb Domdekan Christoph von Freyberg unter dem 3. Februar 1560 an den Mainzer Metropolit und Kurfürsten Daniel Brendel von Homburg⁶⁸: *Wir haben bis heute erfahren, daß gemeldter D. Canisius unser Thumprediger bey beiden, dem Magistrat und volkh der Statt bisher und in so kurtzer zeit ein trefflich unnd unverhoffte frucht gebracht hatt. Durch ihn werden die Katholiken, die unter den verschiedenen Secten leben, gestärkt, aber auch vill der einfeltigen durch die Secter betrogenen personen widerumb herzugebracht*⁶⁹.

Seine Aktivität eiferte auch die evangelischen Prediger an, ihrerseits die Wortverkündigung stärker zu betreiben. Ab dem 29. Oktober 1559 luden sie jeweils am Mittwoch um 15.00 Uhr das Volk und die Kinder ein, um ihnen den *Katechismus Christlichen Glaubens kurzem Unterricht* zu erklären, da die *Catholichen ein Büchlein dieses Tituls allbereyt bey uns under dem gemeynen Mann ausgebreitet haben*⁷⁰. Gemeint war der 1558 in Dillingen bei Sebald Mayer erschienene „Klein Catechismus samt kurzen gebetlein für die einfältigen...“, den Petrus Canisius verfaßt hatte und der auch in Augsburg Verbreitung fand⁷¹.

Ab 1560 bis Juli 1566 predigte Canisius über sechshundertmal im Dom und in der Dompfarrkirche St. Johann, gelegentlich auch einmal bei den Dominikanern und den Dominikanerinnen von St. Katharina⁷². Auf die einzelnen Jahre verteilt, differierte die Anzahl der Predigten, da Canisius öfter Aufsichts- und Beratungsfunktionen als Provinzial wahrzunehmen hatte. 1560 verkündete er in Augsburg etwa hundertmal das Gotteswort. 1561 predigte er rund einhundertzwanzigmal, 1562 einhundertzehnmal. 1563 reduzierte sich die Anzahl der nachweisbar gehaltenen Homilien auf 80, und 1564 stand er hundertfünfundzwanzigmal auf der Dom- oder Dompfarrkanzel. Damit war die Höchstzahl erreicht. Wegen der Wahl des neuen Ordensgenerals weilte Canisius von April bis Ende Oktober 1565 in Rom. Deshalb konnte er in Augsburg nur 35 Predigten halten. Gleiches galt auch für die erste Hälfte des folgenden Jahres. Die

68 Vgl. LThK³ 2, Sp. 672 [F. Jürgensmeier].

69 PCE II, 857.

70 Chronica der weitberuempten kaiserlichen Freyen und deß H. Reichs Statt Augspurg von Engelbert Werlichius III, Frankfurt 1595, 99.

71 Bucher O., Bibliographie der deutschen Drucke des XVI. Jahrhunderts, I. Dillingen, Bad Bocklet – Wien – Zürich 1960, 75, Nr.84.

72 Vgl. PCE II-V, Zeittafeln.

Verpflichtungen als Provinzial nahmen Canisius so stark in Anspruch, daß er auf eine Ablösung als Domprediger drängte. Dies tat er umso lieber, als sich das Verhältnis zum Domkapitel in letzter Zeit verschlechtert hatte. Außerdem war eine solche Ämtertrennung auch im Sinne des neuen Generals Franziskus von Borja.

Was nun die Frucht dieser Predigtätigkeit betrifft, kann man sie unter den gegebenen Umständen nicht hoch genug einschätzen. Schon bis Ostern 1560 hatten sich in Augsburg etwa 900 Bewohner wieder zum katholischen Glauben bekehrt⁷³. Als Canisius im Mai gleichen Jahres von Ferdinand I. zum Reichstag nach Regensburg berufen wurde, wandte sich das Domkapitel an Kardinal Truchseß von Waldburg mit der Bitte, er möge doch um die baldige Rückkehr des Dompredigers besorgt sein: Dieser habe das hungrige Volk mit süßen und angenehmen Worten gespeist und durch seinen gutherzigen getreuen Fleiß nicht nur die Katholiken, sondern auch diejenigen, die den *Secten* anhängen, angesprochen⁷⁴. Der Kardinal vermochte allerdings keinen Einfluß auf die Heimkehr des Canisius nach Augsburg zu nehmen, da dieser *auf der kaiserlichen Mt. begern* hin in Regensburg weilte⁷⁵. An Ostern 1561 konvertierten wiederum gegen einhundert Erwachsene, und im Mai gleichen Jahres berichtete P. Wilhelm Elderen, der Gefährte des P. Canisius, an General Lainez: *Canisius predigt jetzt seit etwa zwei Jahren in Augsburg. Außer ihm gibt es in den katholischen Kirchen der Stadt nur noch wenige Prediger, bei den Evangelischen dagegen 13 oder 14 gelehrte Prädikanten. Nachdem Canisius aber sein Amt übernommen hat, steigt ständig die Zahl seiner Zuhörer. Viele, die wie Schafe ohne Hirten umhergeirrt sind, kehren auf den Weg der Wahrheit zurück. Unter diesen befinden sich nicht nur „einfache Leute“, sondern auch Mitglieder aus vornehmen Familien*⁷⁶. Der Briefschreiber dachte hierbei u.a. an Sibylla Gräfin von Eberstein, Gemahlin von Marx Fugger, und an Ursula von Lichtenstein, Frau von Georg Fugger, die beide konvertierten. Canisius schrieb schon Anfang 1561 nach Rom: *Wir danken Gott, daß die Gräfin (Sibylla) nun allmählich zur katholischen Kirche zurückgeführt wird. Sie macht geistliche Übungen*. Sibylla und Ursula Fugger gehörten fortan zu den Verehrerinnen des Canisius und zu den Förderern der geplanten Jesuitenniederlassung in Augsburg. Der in diesem Zusammenhang immer wieder erwähnte Dämonen-

73 PCE II, 653.

74 PCE II, 859.

75 PCE II, 560.

76 PCE III, 592.

und Hexenglaube des Provinzials ist rein zeitgeschichtlich zu verstehen und muß aus heutiger Sicht schärfstens verurteilt werden⁷⁷.

Über die großen Erfolge des Dompredigers berichtete der Augsburger Oberhirte voll Stolz und Freude auch Papst Pius IV., der unter dem 5. März 1561 in einem Breve Canisius für all seine Bemühungen dankte: *Mir ist durch Kardinal Otto zu Ohren gekommen, daß Sie durch Ihre Predigten viele Menschen, die abgeirrt sind, wieder zur Kirche zurückgeführt haben. Er möge sich auch weiterhin für dieses Werk einsetzen und nicht ermüden*⁷⁸. Es bedurfte wohl nicht der päpstlichen Ermunterung. Canisius war ein Mann der Tatkraft, wie auch der Reiseplan von 1561 zeigt: u. a. predigte er nach einem Arbeitsbesuch in Innsbruck, Wien und Prag, der etwa sechs Wochen dauerte, Ende Juli in der Stiftspropstei Ellwangen. Er tat es auf dringende Bitten seines Bischofs, der zugleich Fürstpropst war. Ob allerdings das Augsburger Kapitel dazu die Genehmigung erteilt hat, ist nicht eindeutig. Auf jeden Fall nämlich hatte Domdekan Christoph von Freyberg einen entsprechenden Antrag des Ellwanger Statthalters negativ beschieden und *Domino Canisio* keine Erlaubnis erteilt⁷⁹.

1562 konnte Canisius trotz längerer Abwesenheit weitere Erfolge in Augsburg verbuchen. Zu Jahresbeginn schrieb er am 3. Januar an seinen Gönner, Fürstbischof Otto, nach Rom⁸⁰: *Unter allen Reichsstädten scheint Augsburg jetzt nach der Verkündigung des Jubiläumsablasses im Dezember 1561 dem katholischen Glauben am nächsten gekommen zu sein, und zwar vor allem dank der Augsburger Patrone. Und ein ungenannter Domherr ergänzte diese Ausführungen mit der Feststellung, daß es in den letzten hundert Jahren keine solche religiöse Bewegung in der Reichsstadt gegeben habe wie in diesen Wochen*⁸¹. Antonio Graziani, der 1562 als Sekretär des Kardinals Commendone Augsburg besuchte⁸², vermerkte: *Zur Zeit haben die Domherren den Petrus Canisius als Prediger hier, Provinzial der oberdeutschen Jesuiten. Dieser ist ein gelehrter und heiliger Mann. Er hat gepredigt und predigt noch mit größtem Erfolg, so daß schon eine große Zahl von Katholiken sich in Augsburg befindet und speziell auch unter denen, die im Rat der Zwölf sitzen...*

77 PCE III, 16, 20, 39, 595, 656; Schad, Fugger, 51–73.

78 PCE III, 64.

79 PCE III, 678.

80 PCE III, 352.

81 PCE III, 606; Duhr B., Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge I, Freiburg i. Br. 1907, 83.

82 Dussler, Reisen II, Weißenhorn 1974, 44–48.

Vom 1. Mai bis zum 15. August 1562 weilte Canisius auf Bitten der Konzilsväter in Trient. Anschließend kam er fast ohne Unterbrechung seinen Verpflichtungen als Domprediger nach⁸³. 1563 predigte Canisius nicht mehr so häufig im Dom. Andere Aufgaben als Berater des Kaisers in Konzilsangelegenheiten, die Übergabeverhandlungen der Dillinger Universität, Predigten in verschiedenen schwäbischen Klöstern, Besuche bei Georg und Ursula Fugger in Weissenhorn, und die Herausgabe mehrerer theologischer und katechetischer Traktate nahmen den Provinzial voll in Anspruch⁸⁴.

Außerdem wuchsen langsam die Spannungen zwischen dem Domkapitel und dem Domprediger, der immer wieder einmal Predigten ausfallen ließ. Die Domherren standen schon seit längerem in Konfrontation mit ihrem „erleuchteten Herrn“, der gegen ihren Willen ein Jesuitenkolleg in Augsburg errichten, dann aber die Dillinger Universität der Gesellschaft Jesu übertragen wollte. Provinzial Canisius jedoch galt nicht zu Unrecht in den Augen des Kapitels als der geistliche Ratgeber des Bischofs, den er im Sinne jesuitischer Spiritualität beeinflusste. Alle diese Gründe mögen die nachfolgende Auseinandersetzung ausgelöst haben, die sich laut Aussage des Domkapitels an der mißbräuchlichen Anmaßung pfarrlicher Rechte durch Canisius und seine Gefährten entzündete⁸⁵, doch scheint auch die immer noch nicht geklärte Wohnungsfrage eine gewisse Rolle gespielt haben. Schon Anfang Mai 1564 berichtete Canisius an den General, daß man noch die Wohnung mit dem Ludimagister teilen müsse. Man erwarte vom Kardinal endlich eine Lösung dieses schwierigen Problems, das eine Vergrößerung der Hausgemeinschaft verhindere. Auch wies er auf die wachsende Spannung mit dem Domkapitel hin, das den Jesuiten vorwerfe, sie wollten *altare contra altare erigere*, d. h., durch den Mißbrauch pfarrlicher Rechte eine Spaltung in die Gemeinde tragen⁸⁶. Wenige Wochen später beschwerte sich dann der Domscholaster Dr.iur.utr. Ulrich Hallmair⁸⁷, der zu den Hauptgegnern des Canisius zählte, unter dem 5. Juni offiziell beim Domdekan: Die Jesuiten hörten widerrechtlich Beichte und spendeten im Dom die Kommunion. Auch erhielten sie zahlreiche Spenden, die dem

83 PCE III, Zeittafel XLIV–LII.

84 PCE IV, Zeittafel XLII–LI.

85 Duhr, Jesuiten I, 84; Siebert 223–226; Zoepfl, Bischöfe II, 318–320.

86 PCE IV, 523.

87 Geb. 1528 in Rottenburg/Neckar, seit 1557 Domherr, 1558 Domscholaster, gest. 1602 in Augsburg, Grab im Domkreuzgang. Vgl. Haemmerle, Domstift, Nr. 435; Zoepfl, Bischöfe II, 319; Kosel K., Der Augsburger Domkreuzgang und seine Denkmäler, Sigmaringen 1991, Nr. 340 u. 355; Chevalley, Dom, 495, 499.

Dompfarrer entzogen würden. Bereits zwei Tage später untersagte das Domkapitel den Patres Canisius und Elderen jegliche Art der Sakramentspendung: Aus einer Usurpation der pfarrlichen Rechte würden Gefahren für die *Catholische Religion* und *schismata inter catholicos einer kirchen* erwachsen. Deshalb bitte man *der gleichen Usurpationen ... furtter zu enthalten, dan man werde des also weiter nicht wissen zu gestatten*⁸⁸.

Der nachfolgende Streit, der sich bis Oktober 1564 hinzog, offenbart deutlich die enge Verbindung des Kardinals zu Canisius. Da sich der Domprediger auf Rat seiner römischen Oberen aus dem Konflikt heraus hielt⁸⁹, mußte der Kardinal zunächst allein die Position der Jesuiten gegen das eigene Domkapitel verteidigen. Nachdem er am 21. Juni mit Canisius in der Dillinger Residenz konferiert und ihm die Domherren unklugerweise noch eine Mahnung geschickt hatten, er möge sich vor den *Jesuitern* in acht nehmen⁹⁰, sandte er Anfang August zwei Räte nach Augsburg, die den Kapitularen deutlich den bischöflichen Standpunkt vortragen sollten: Die Gesellschaft Jesu habe vom Papst das Privileg erhalten, überall da, wo sie wohnen, die Messe lesen und die Sakramente spenden zu dürfen. Herr Canisius und sein Begleiter haben im Dom bisher ihr Bestes zum Lob Gottes und zum Heil der Menschen getan und *ettlich seelen* gewonnen. Und es ist zu hoffen, daß sie das auch weiterhin tun werden. Nun aber habe er mit *Beschwernuss* vernommen, daß die Domherren den Jesuiten die Kommunionsspendung verbieten möchten. So eine Maßnahme aber könne dazu führen, daß Canisius und P. Elderen *von hinne wollen*. Da aber eine solche Veränderung sehr gefährlich sei, möge man davon Abstand nehmen. Anderenfalls könnte er den Jesuiten ein anderes Haus und eine andere Kirche für ihren Dienst zur Verfügung stellen, was dann jedoch *unwillen, nachreden und Ergernuss* geben möchte⁹¹.

Das Domkapitel wies auf einer Sitzung vom 18. August diese Vorwürfe zurück: Canisius habe leichtfertig das Kapitel der Verletzung päpstlicher Privilegien angeklagt. Man habe diese päpstliche Dispens bisher noch gar nicht zu Augen bekommen. Doch schlage man vor, daß Canisius in seiner Eigenschaft als Domprediger den vornehmen Kirchenbesuchern – gemeint waren vor allem die Angehörigen des katholischen Stadtpatriziats – weiterhin die Sakramente

88 PCE IV, 892 f.

89 PCE IV, 613.

90 PCE IV, 572.

91 PCE IV, 894; Siebert 223.

spenden dürfe, während es für die einfachen Leute verboten wäre. P. Canisius und P. Elderen lehnten diese Klassifizierung der Gläubigen jedoch scharf ab⁹².

Daraufhin schickte das Domkapitel unter dem 30. August 1564 ein offizielles Beschwerdeschreiben an den Kardinal nach Dillingen: Canisius habe seine Pflichten als Domprediger gröblich vernachlässigt und beim Gedenkgottesdienst für Kaiser Ferdinand I. am 25. August⁹³ in der Kathedrale keine Predigt gehalten. Obwohl rechtzeitig vom Domdekan benachrichtigt, ist er ohne Erlaubnis des Kapitels nach Würzburg geritten, um im dortigen Dom das Wort Gottes zu verkünden. Diese Verhaltensweise könne nur als Trotzhaltung verstanden werden. Er wolle *alle sachen nach seinem eigenen willen, sinn und wolgefallen* ausführen. Man bitte Seine Fürstlichen Gnaden, Canisius ernstlich darauf hinzuweisen, daß er die Prädikatur *mit mererm fleiß* versehen müsse. In einem weiteren Brief setzte das Kapitel die früher so hoch gerühmte Tätigkeit ihres Dompredigers deutlich herab: Er habe gar nicht so viele Zuhörer wie sein Vorgänger, auch die Zahl der Konversionen habe sichtlich nachgelassen, desgleichen die der Kommunikanten⁹⁴.

Jetzt reagierte der Kardinal unerwartet scharf. In einem Schreiben vom 4. September wies er in aller Deutlichkeit die Klagen des Kapitels gegen Canisius zurück: Dieser habe niemals die Domherren angeschwärzt. Im Gegenteil, er sei von diesen verleumdet worden. Es ist von den Herren viel *geschray* ausgegangen und zwar letztlich aus Neid und ohne Grund ... Und wenn man diesem Geschrei nachgeht, dann zeigt es sich, daß alles erfunden ist⁹⁵. Zum Beweis legte Otto Truchseß von Waldburg einen ausführlichen Brief bei, den der Provinzial aus Würzburg nach Dillingen gesandt hatte. Darin bedauerte dieser die Auseinandersetzung mit dem Domkapitel. Er habe noch nie Klage gegen das Kapitel erhoben, und man wollte auch nicht dessen und der Pfarrei Rechte verletzen. Allerdings könnte er aus Gewissensgründen der vorgeschlagenen Praxis, nur bestimmten Personen die Sakramente spenden zu dürfen, nicht zustimmen. Damit der Friede aber wiederhergestellt werden könne, biete er den Domherren an, die Seelsorge am Dom ganz aufzugeben und sich eine andere Bleibe zu suchen. Er möchte nämlich nicht zum dauernden Anlaß des Ärgers werden. Inständig bat er um die Erlaubnis, in einer anderen Kirche predigen

92 PCE IV, 896.

93 Kaiser Ferdinand I. war am 25. Juli 1564 in Regensburg gestorben.

94 PCE IV, 897, 907; Zoepfl, Bischöfe II, 315.

95 PCE IV, 899.

und die Sakramente spenden zu dürfen, ohne daß dabei die Privilegien dritter verletzt würden⁹⁶.

Nun aber schalteten sich Georg und Marx Fugger ein und wandten sich unter dem 18. September an den Kardinal: *Man hat uns glaubwürdig gemeldet, daß ein Ehrwürden Domkapitel den Herrn Jesuiten nicht nur die Sakramentenspendung an ihrem Altar im Dom abstellen, sondern auch einen anderen Prediger berufen und den bisherigen abschaffen möchte. Das aber wäre nicht nur für uns, sondern für alle, die die Domkirche besuchen, ganz schmerzlich. Wir halten den Herrn Canisius für einen so gelehrten, frommen und gewaltigen Theologen und Prediger, daß er nicht allein für das Domstift wie ein kostbarer Edelstein ist, sondern Unicum Germaniae decus et Columna totius Ecclesiae genannt werden kann. Wenn das ehrsame Domkapitel diese frommen, gelehrten Leute, die Verteidiger der katholischen Religion, entfernen will, dann werden sich die katholischen Bewohner sehr wundern; müßte doch das Domkapitel eher versuchen, die Zahl der Jesuiten zu vermehren, zumindest aber den gegenwärtig anwesenden Patres dankbar sein. Die Lutherischen jedoch werden sich über die Spaltung im katholischen Lager und über eine Entfernung der Jesuiten sehr freuen.* In einem weiteren Abschnitt wiesen die Brieffschreiber auf das hohe Ansehen hin, das Canisius und die anderen Jesuiten beim Papst, Kaiser und den katholischen Kurfürsten besaßen. Überall möchte man diese gelehrten Männer aufnehmen, nur in Augsburg sollen sie *abgeschafft* werden. Das aber würde dem Bischof und dem Domkapitel beim Papst und den katholischen Fürsten *Schimpff, Spott, Nachred und verclainerung* einbringen. Abschließend baten Georg und Marx Fugger den Kardinal, mit dem Domkapitel *dahin zu handeln, damit die herren Jesuiter Gott dem almechtigen zu Ehren und der gantzen Christlichen gemain allhie zu hilff, Trost und gutem erhalten werden*⁹⁷.

Letztendlich wandte sich auch noch Papst Pius IV. – sicher vom Augsburger Kardinal informiert – unter dem 30. September 1564 mit der ersten Mahnung an das ehrsame Domkapitel, die Seelsorgsarbeit der Jesuiten am Augsburger Dom nicht zu blockieren, sondern vielmehr nach Kräften zu unterstützen. Dem Heiligen Stuhl seien sehr wohl die großen Erfolge des P. Canisius und seiner Gefährten in der Stadt bekannt. Deshalb sei man auch schmerzlich berührt, weil es zu einer Spannung zwischen dem Kapitel und den Jesuiten gekommen und ein Skandal nicht auszuschließen sei. Abschließend ermahnte der Papst die

96 PCE IV, 642.

97 PCE IV, 901–904.

Domherren, dem P. Canisius auch künftig mit derselben Liebe und mit dem gleichen Wohlwollen zu begegnen, daß man früher dem Jesuiten erwiesen habe, und diesen nicht in der Ausübung seiner Rechte zu hindern, die ihm und den anderen Jesuiten verliehen worden sind⁹⁸.

Dieses Breve trug wohl entscheidend mit dazu bei, daß unter dem 20. Oktober 1564 auf Drängen des Kardinals zwischen dem Domkapitel und den Augsburger Jesuiten ein Vergleich geschlossen werden konnte, dessen Formulierung im Grunde auf Otto Truchseß von Waldburg zurückging. Darin hieß es u. a.: *Dr. Canisius soll weiterhin die Domprädikatur gewissenhaft versehen und künftig nicht ohne Wissen und Erlaubnis des Domdekans die Stadt verlassen. Ferner sollen die Jesuiten in Zukunft ganz auf die Sakramentspendung im Dom verzichten und die Rechte der Domgeistlichkeit nicht mehr beeinträchtigen. Außerhalb des Domstifts jedoch steht es dem Kardinal frei, dem Canisius und dessen Mitbrüdern andere Gotteshäuser für die Seelsorge zu überlassen.* Schließlich wird dem Domkapitel empfohlen, den Jesuiten mit aller Liebe und Freundlichkeit zu begegnen; umgekehrt aber soll sich der Domprediger bei seiner Verkündigung aller Kritik an der Domgeistlichkeit enthalten, so daß allmählich wieder ein besseres Verhältnis zwischen den beiden Partnern entstehen könne⁹⁹.

Mit der Übertragung der bischöflichen Pfalzkapelle St. Lambertus¹⁰⁰ an die Jesuiten hatte der Fürstbischof eine gute Lösung gefunden; keine Partei brauchte sich benachteiligt zu fühlen. Letztendlich aber erkannte der Kardinal – und dabei wurde er von den katholischen Patriziern unterstützt –, daß nur die Errichtung eines eigenen Jesuitenkollegs die bestehenden Spannungen zwischen dem Kapitel und der Gesellschaft Jesu zu lösen vermochte.

Schon einige Monate später wiederholte das Domkapitel die alten Klagen gegen Canisius, der 1565 über ein halbes Jahr lang seine Aufgabe als Domprediger nicht wahrnehmen konnte. Als Oberer der Oberdeutschen Provinz nahm er in Rom an der Wahl des neuen Generals teil und visitierte anschließend mehrere Niederlassungen, so daß er in Augsburg nicht mehr als vierzigmal predigen konnte. Das wiederum, verärgerte die Domherren. Nicht ohne Grund bat auch der neue General, Franziskus von Borja, den Kardinal, sich

98 PCE IV, 905.

99 PCE IV, 910; Braun Pl., Geschichte der Bischöfe von Augsburg III, Augsburg 1814, 459.

100 Die Lambertuskapelle lag am südlichen Ende des Haupttraktes der bischöflichen Pfalz, in der Nähe des Burggrafenturmes. Erstmals 1388 bezeugt, diente sie als Hofkapelle und wurde 1812 geschlossen und abgebrochen. Vgl. Rummel P., Katholisches Leben in der Reichsstadt Augsburg, Augsburg 1984, 57.

beim Kapitel für die Entbindung des P. Canisius von der Domprädikatur einzusetzen. Zunächst blieben alle Versuche jedoch erfolglos¹⁰¹. Wieder mußte Canisius nach Rückkehr von einer längeren Reise nach Düsseldorf, Köln, Mainz und Speyer die Fastenpredigten im März 1566 in Augsburg halten. Außerdem sprach er in der Dominikanerinnenkirche St. Katharina mehrfach zu den Damen des kaiserlichen Hofstaats über die Erneuerung des religiösen Lebens. Am Gründonnerstag und Karfreitag predigte er etwa sieben Stunden lang im Dom und in St. Johann über das Leiden Christi. Wie der Visitor P. Hieronymus Nadal SJ berichtete, drängten sich die Gläubigen in den Kirchen, um Canisius zu hören. Viele empfingen die Sakramente oder wohnten zumindest andächtig der Liturgie bei¹⁰².

Bis Mitte Juli hielt Canisius in Augsburg insgesamt noch ca. 35 Predigten, dann aber wurde er unter Mithilfe des Visitors – allerdings zum Leidwesen des Kardinals – von seiner Last befreit¹⁰³. Zwei Gründe spielten dabei wohl eine gewichtige Rolle: Einerseits war Canisius nicht mehr in der Lage, diese Doppelaufgabe als Provinzial und Domprediger voll zu erfüllen, andererseits mehrte sich wieder die Kritik einzelner Kapitulare an der Verkündigungsweise des Canisius¹⁰⁴. So übernahm an seiner Statt im November 1566 P. Gregor Rosephius¹⁰⁵ die Domprädikatur, die dieser bis zur Jahrhundertwende versah. Canisius aber widmete sich fortan mehr seinen Verwaltungsaufgaben, dem Aufbau der Dillinger Universität und seiner Beratertätigkeit bei Otto Truchseß von Waldburg. Waren diese Aktivitäten vielleicht auch nicht so spektakulär wie die Verkündigung auf der Augsburger Domkanzel, so scheinen die Bemühungen des Canisius um die Konsolidierung der Dillinger Universität aber noch von größerer Bedeutung für die katholischen Reformbestrebungen im Bistum Augsburg und darüber hinaus gewesen zu sein.

Nachdem bereits Thomas Specht, Friedrich Zoepfl und Karl Hengst die Verdienste des Petrus Canisius um die Dillinger Hohe Schule gewürdigt haben, seien auch hier nur einige Details als Ergänzungen angefügt¹⁰⁶. Bis 1557 hatte

101 PCE V, 537.

102 Duhr, Jesuiten I, 89.

103 PCE V, Zeittafel LVI.

104 PCE V, 572.

105 Geb. 1538 in Landshut, Ordenseintritt 1559 in Wien, gest. 1623 in Augsburg. Vgl. Gerl, Catalogus, 353.

106 Specht Th., Geschichte der ehemaligen Universität Dillingen, Freiburg i. Br. 1902; Zoepfl, Bischöfe II, Register; Hengst K., Jesuiten an Universitäten und Jesuitenuniversitäten (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte NF 2), Paderborn 1981; LThK³ 3, Sp. 232 [P. Rummel].

Canisius nachweislich Dillingen nur zweimal besucht, um dem Kardinal seine Aufwartung zu machen. Im Frühjahr 1558 und 1559 hielt er sich viermal im Dillinger Schloß auf, um mit dem Kardinal vor allem über die Zukunft der Universität zu sprechen. Diese wurde dann 1563 an den Jesuitenorden übergeben. Damit ging ein Herzenswunsch des Augsburger Fürstbischofs, aber auch der römischen Ordensleitung und des Provinzials der Oberdeutschen Provinz in Erfüllung, galt doch Dillingen als die erste Jesuitenuniversität in Deutschland.

Die Hauptlast dieser Aufbauphase hatte allerdings Petrus Canisius zu tragen. Wohl sechsmal reiste er in der zweiten Jahreshälfte 1563 in die Donaustadt, um dort nach dem Rechten zu sehen und zu helfen¹⁰⁷. So besaßen die im September aus Rom eingetroffenen noch sehr jungen Patres und Fratres kaum deutsche Sprachkenntnisse und litten unter dem rauen Klima und unter Heimweh, während der erste Vorsteher des neuen Kollegs P. Couvillon als Hypochonder galt. Die Wohnverhältnisse waren sehr beengt und bescheiden, es gab weder einen Garten noch eine Kapelle. Der Kardinal war zwar gewillt, einen Neubau zu errichten und die Ankömmlinge nach besten Kräften finanziell zu unterstützen, doch fehlte es ihm am nötigen Durchsetzungsvermögen¹⁰⁸. Nicht grundlos urteilte Canisius schon 1558 über den Augsburger Bischof: *Desideria in eo vigint, in exsequendis segnīs est*¹⁰⁹, d. h. frei übersetzt: *In seinem Herzen erblühen große Wünsche, doch bei der Verwirklichung ist er träge und bequem*. Die Hauptursachen aber waren einerseits bei der Verschwendungssucht des Bischofs, andererseits bei der ablehnenden Haltung des Domkapitels zu suchen, wie auch Canisius erkannte: *Der Kardinal muß sparsamer werden und die alten Schulden tilgen. Ob er es aber tut, das bezweifle ich sehr. Immer wieder fällt er in die alten Fehler zurück. Er verspricht viel, aber er kann das Versprochene nicht halten. Wenn er nicht die Mehrzahl der Bediensteten entläßt, wird er seinen Hofstaat nicht weiterführen können*¹¹⁰.

Daß unter diesen Umständen das Domkapitel, das schon seit einiger Zeit in Konfrontation zum Bischof und den Jesuiten stand, das Placet zur Übergabe der Dillinger Universität an die Gesellschaft Jesu verweigerte, ist eigentlich nicht verwunderlich. So war auch kein Domherr anwesend, als der Kardinal am 17. August 1564 das silberne Universitätszepter und die anderen Insignien Petrus Canisius feierlich überreichte. Dieser wurde zum eigentlichen Initiator

107 PCE IV, Zeittafel XLVII–XLIX.

108 Rummel, Anfänge des Dillinger Jesuitenkollegs, 60–74 (Anm. 41).

109 PCE II, 522.

110 PCE V, 15.

der Universitätskonsolidierung in den folgenden Jahren. Fünfzehnmal hielt er sich 1564/65 in Dillingen auf¹¹¹, um dort Personalfragen zu klären, den Lehrbetrieb zu visitieren, den jungen Mitbrüdern Mut zuzusprechen und die finanzielle Sicherstellung der Anstalt voranzutreiben. Ohne die Zustimmung des Kapitels sah Canisius den Fortbestand des Kollegs gefährdet: Der Kardinal sollte sich mehr um diese Zusage als um einen Neubau kümmern. Denn würde der Bischof plötzlich sterben, so könnten die Domherren, die den Jesuiten nicht gut gesinnt sind, von einem Tag auf den anderen alles vernichten, was man aufgebaut und gesät hat. Alle Bemühungen blieben vergebens. Während der Kardinal zwischen 1565 und 1568 einen Neubau in Dillingen errichten konnte, gelang es erst Bischof Heinrich von Knöringen (1598–1646), die Fundation der Universität und des Kollegs durch die Unterschrift des Domkapitels für die Zukunft zu sichern¹¹².

Im Sommer 1566 nahm der Provinzial nach der Entbindung vom Amt des Dompredigers seinen Wohnsitz im neuen Dillinger Kolleg, das unter der Leitung seines Stiefbruders Theoderich Canisius stand. In den folgenden Jahren beschäftigte sich Petrus Canisius – abgesehen von den Aufsichtsfunktionen als Provinzial – vor allem mit wissenschaftlichen Arbeiten und ging dem Bischof bei der Vorbereitung der für 1567 geplanten Diözesansynode zur Hand. Schon im Februar 1565 hatte Canisius nach Rom berichtet, daß er sich im Auftrag des Kardinals mit der Vorbereitung einer künftigen Diözesansynode befasse¹¹³. Es ging darum, die Trienter Beschlüsse im Blick auf die Situation der Diözese Augsburg durchzuarbeiten. Canisius bezweifelte zwar den Nutzen einer solchen Untersuchung, war doch zum damaligen Zeitpunkt außer Truchseß von Waldburg kein Bischof in Deutschland bereit, die Trienter Konzilsdekrete zu publizieren. Trotz allem aber beugte sich Canisius dem Wunsch des Kardinals und bereitete im Frühjahr 1567 zusammen mit P. Alfons Pisanus neue Synodalstatuten vor, die sich an den Reformdekreten von Trient orientierten und damit grundsätzlich von den Beschlüssen früherer Augsburger Diözesansynoden unterschieden. Auch erhielt Canisius vom General die Erlaubnis, an den einzelnen Sitzungen in Dillingen teilnehmen zu dürfen.

Ohne auf den Verlauf und Inhalt dieser Reformsynode vom Juni 1567 näher einzugehen¹¹⁴, sei zusammenfassend gesagt, daß sich der Kardinal und sein

111 PCE IV, Zeittafel XLVII–LXI, V, Zeittafel XLI–L.

112 PCE V, 46; Specht, Universität, 72–83.

113 PCE V, 8.

114 Rummel P., Die Augsburger Diözesansynoden (JABG 20) 1986, 34–46.

engster Berater mit dem Ergebnis zufrieden zeigten, „war es doch gelungen, das Konzil in der Diözese Augsburg zur Anerkennung zu bringen und damit auch das Werk der Reform in Angriff zu nehmen“.¹¹⁵ Der Kirchenfürst selbst wollte mit gutem Beispiel vorangehen, doch, wie so oft, mangelte es ihm an Ausdauer. Vornehmer drückte es der Provinzial in einem Brief an den General aus: *Leicht ist es, dem Kardinal einen guten Rat zu geben und ihn auch (vom Wert einer Sache) zu überzeugen; schwer ist es aber zu erreichen, daß er ihn auch ausführt. Er verspricht viel, aber ich sehe nicht, daß er es zu leisten vermag*¹¹⁶.

Dennoch ließ sich Canisius nicht entmutigen. Wo immer er konnte, unterstützte er den Fürstbischof bei dessen Reformbemühungen. Hatte er sich schon im September 1566 auf dringenden Wunsch des Kardinals bei Graf Ulrich IV. von Helfenstein in Wiesensteig aufgehalten, um dessen Konversion, die 1567 in Dillingen stattfand, vorzubereiten¹¹⁷, so weilte er in der Fastenzeit 1568 wiederum auf Ansuchen von Otto Truchseß von Waldburg in Ellwangen. Zwischen dem 23. März und 20. April 1568 predigte Canisius etwa fünfzehnmal in der Stiftskirche St. Vitus, um der Ausbreitung der Augsbургischen Konfession im Stiftsgebiet Einhalt zu gebieten¹¹⁸. Voller Anerkennung schrieb der Kardinal unter dem 24. April 1568 an Herzog Albrecht V. nach München: *Gott hab lob und Danck. Der fromb Canisius hatt gar vil nutz mitt predigen und sonst aldo geschafft, und in seiner lasten predig zu den vorigen (26 Konversionen) noch 2 bekört*¹¹⁹.

Wenig später begab sich Otto Truchseß von Waldburg nach Rom. Zu seinem Begleiter wünschte er sich seinen geistlichen Ratgeber und Freund Canisius. Am 11. Mai 1568 reisten beide von Dillingen über Innsbruck, Ancona zum Marienwallfahrtsort Loreto. Dort pontifizierte der Kardinal am Dreifaltigkeitssonntag, während der Provinzial predigte. Am 21. Juni trafen sie dann in Rom ein. In dieser Zeit ging nicht nur in kurialen Kreisen, auch am kaiserlichen Hof und in München das Gerücht um, Papst Pius V. beabsichtige, Canisius in das Kardinalskollegium aufzunehmen. Gibt es für die Richtigkeit dieser Fama wohl keinen Beleg, so ist es doch gut denkbar, da Pius V. den gelehrten und einsatzfreudigen Jesuiten hoch schätzte¹²⁰.

115 Siebert 318.

116 PCE V, 8; Siebert 229.

117 PCE V, 317; Zoepfl, Bischöfe II, 320f.

118 PCE VI, 183, 189, 192; Zoepfl, Bischöfe II, 323.

119 PCE VI, 554.

120 PCE VI, 731–734.

Während Kardinal Otto fortan bis zu seinem Tod 1573 in der Ewigen Stadt blieb, dort als Protector nationis Germanicae repräsentierte, noch mehr aber versuchte, durch weitere Bistumsverleihungen seinen übergroßen Schuldenberg abtragen zu können, kehrte Canisius nach Schwaben zurück und predigte in der Fasten- und Osterzeit 1569 auf Drängen der Fugger in St. Moritz, Augsburg¹²¹.

Zugleich aber verfolgte er wachen Auges die weitergehende negative Entwicklung im Bistum Augsburg, u. a. bedingt durch die lange Abwesenheit des Bischofs. Mehrfach ermahnte er diesen, seine Residenzpflicht in der Diözese wahrzunehmen. Auch wies er energisch das bischöfliche Ansinnen ab, daß die Jesuiten anstelle des Oberhirten eine Bistumsvisitation durchführen sollten¹²².

Wie sehr Canisius unter diesen Verhältnissen litt, welch geistliche Position er aber auch Otto Truchseß v. Waldburg gegenüber einnahm, zeigt ein Brief, den der Jesuit wohl im Sommer 1570 nach Rom geschrieben hat: *Um die Kirche von Augsburg steht es schlechter als man glauben kann... und inzwischen belastet ihr Bischof sein Gewissen mit so großen Bürden, daß ich mich wundern muß, wie er ruhig schlafen kann. Ich bitte, mir meinen Freimut zu verzeihen, wenn ich so offen rede; aber ich liebe meinen Herrn Kardinal Otto, dem ich vor allen verbunden bin. Mir wäre lieber, er lebte ohne sein Bischofsamt, als daß er sich nur des Titels erfreut, und die Schafe, von deren Wolle er sich nährt, nachlässig weidet. Mögen andere auf die zeitlichen Vorteile schauen, ich berufe mich auf das künftige Gericht und betrachte die Strafen, die den schlechten Verwalter erwarten, mit größter Furcht. Der Herr möge unsere Augen öffnen, daß wir unsere pastoralen Verpflichtungen und unsere bischöflichen Aufgaben erkennen*¹²³. Doch blieben alle Ermahnungen des Jesuiten vergeblich. Otto Truchseß v. Waldburg setzte sich wohl von Rom aus noch für einzelne Belange der Augsburger Kirche ein, aber er fand nicht mehr die Kraft zur Heimkehr in sein Bistum.

Petrus Canisius war inzwischen (1569) wegen Arbeitsüberlastung vom Amt des Provinzials entbunden worden. Nach seiner Teilnahme an der Provinzversammlung der Oberdeutschen Provinz, die vom 12. bis 21. Januar in Augsburg tagte, reiste er mit dem neuen Provinzial P. Paul Hoffäus und weiteren Mitbrüdern über Innsbruck nach Italien und traf am 2. April 1573 in Rom ein. Es war der Tag, an dem Otto Kardinal Truchseß von Waldburg nach schwerer Krank-

121 PCE VI, 413, 522–534.

122 PCE VI, 398; Siebert 328.

123 PCE VI, 412; Siebert 329; Zoeffl, Bischöfe II, 403 f.

heit im Alter von 59 Jahren verstarb. Ob Canisius beim Hinscheiden seines bischöflichen Freundes schon anwesend war, kann vermutet, jedoch nicht belegt werden. Auf jeden Fall aber gehörte er zu den Trauergästen, die in den Morgenstunden des 3. April 1573 an der Beisetzung in der Kirche dell Anima teilnahmen. Canisius nahm Abschied von einem großen Gönner, der u. a. in den Auseinandersetzungen mit dem Augsburger Domkapitel stets seine schützende Hand über die Jesuiten gehalten hatte¹²⁴. Er nahm Abschied von einer Persönlichkeit, mit der er fast zwei Jahrzehnte lang zum Wohl der katholischen Konfession in Deutschland, besonders auch im Bistum Augsburg, zusammengearbeitet hatte. Beide hatten sich – wenn auch auf verschiedenen Wegen – bemüht, die Kirche vor weiteren Gebietsverlusten zu bewahren, das Glaubensleben zu erneuern und verlorengegangenes Terrain wieder zu gewinnen: Der mächtige, hochverschuldete, im Geist der Renaissance verwurzelte jedoch romtreue Kirchenfürst Otto Kardinal Truchseß von Waldburg, und der kluge, zurückhaltende aber zielstrebige, in seine Zeit eingebundene und doch ihr vorausdenkende Jesuit Petrus Canisius.

124 Siebert 215, 382, 385; Zoepfl, Bischöfe II, 442.